

Hospiz-Forum

Ambulanter Hospizdienst – Caritas-Zentrum Traunstein

Ausgabe 25 – Juli 2020

Seien Sie begrüßt!

Die erste Ausgabe des „Hospiz-Forums“ nach dem Lockdown beginnen wir mit einem herzlichen Abschied. Seit 2014 gab die Hospizbegleiterin und freischaffende Journalistin Susanne Pühler ehrenamtlich im Auftrag des AHD Traunstein das „Hospiz-Forum“ heraus. Mit diesem Rundbrief, der sich pro Jahr in vier Ausgaben an interessierte Leser richtet, leistete sie einen wichtigen Beitrag, den hospizlichen Gedanken einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Nach 6 Jahren und 24 Ausgaben zieht Frau Pühler sich nun aus der Redaktion des „Hospiz-Forums“ und dem Hospizdienst zurück.

„Es ist die rechte Zeit“, erklärt sie dazu. Von ihrer letzten Begleitung, die über mehrere Jahre andauerte und sich in eine Freundschaft verwandelte, meinte sie von Anfang an, das würde ihre letzte sein. „Und so ist es jetzt auch“, sagt sie – mit viel Gefühl, aber auch mit ihrer klaren Sachlichkeit, die man von ihr kennt und schätzt.

Susanne Pühler, die bereits 1994 im Rundfunk zum ersten Mal von der Hospizbewegung gehört hat, schloss die Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizbegleiterin 2004 im CHV München ab und kam 2011 zum AHD Traunstein. Ein Jahrzehnt lang brachte sie sie ihr großes Herz, ihren Humor, ihre journalistische Profession und den für sie typischen „kritischen Geist“ in die Arbeit dort ein.

Liebe Susanne,

vielen Dank für
Dein Engagement!! Das Team
vom AHD
wünscht Dir für
die Zukunft alles
Gute, Gesundheit und Gottes
Segen!



Chronik des Lockdowns im AHD Traunstein

14. März 2020: Zum Schutz älterer Menschen, insbesondere der Bewohner/-innen im Altenheim St. Irmengard, schließt das Caritas-Zentrum Traunstein aufgrund steigender Infektionszahlen seine Pforten. Besucher müssen sich anmelden, Veranstaltungen werden abgesagt. Darunter fallen auch die Praxisreflexionsgruppen und Supervisionen der ehrenamtlichen Hospizbegleiter/-innen.

20. März 2020: Die vorläufige Ausgangsbeschränkung tritt in Kraft. Das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege leitet daraus ein „Verbot der Arbeit der ehrenamtlichen Hospizhelfer in der direkten persönlichen Sterbebegleitung“ ab. Laufende Begleitungen des AHD werden auf unbestimmte Zeit ausgesetzt, neue können nicht mehr aufgenommen werden. Der AHD informiert alle beteiligten Personengruppen; die ehrenamtlichen Helfer suchen nach Alternativen wie Post, Telefon und soziale Netzwerke, um mit den begleiteten Menschen und Familien in Kontakt zu bleiben. Als Konsequenz der Ausgangsbeschränkung entfallen außerdem die externen Veranstaltungsangebote des AHD, wie das Trauer-Café und die letzte Hilfe. Die laufenden Grund- und Aufbaukurse werden vorläufig ausgesetzt.

07. April 2020: Der AHD richtet das „Interne Extrablatt“ ein für die Hospizbegleiter/-innen und Teilnehmer/-innen des Aufbaukurses. Der zweiseitige Rundbrief erscheint in vier Ausgaben und bietet neben Sachinformation auch eine Kommunikationsplattform zum Austausch zwischen den Ehrenamtlichen während der Krise. Außerdem werden die Ehrenamtlichen fortlaufend über Neuerungen per E-Mail informiert.

ab 29. Mai 2020: Analog zu den Lockerungen des Kontaktverbots nimmt der AHD wieder Begleitungen auf und aus dem Landkreis gehen viele Anfragen ein. Mit Anleitung des Koordinatoren-Teams, Hygieneplan und Schutzmaterial besuchen die Hospizbegleiter/-innen nun wieder Menschen zuhause und in stationären Einrichtungen. Dabei stehen neben den Vorgaben der jeweiligen Institutionen vor allem die Freiwilligkeit von Besuchern und Besuchten und deren individuelles Sicherheitsbedürfnis im Mittelpunkt.

22. Juni 2020: Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen des AHD treffen sich zur ersten Praxisreflexion nach dem Lockdown!



Neue Wege in der Corona-Krise: Koordinatorin Lisa Weißels bei einer Fortbildung, die eigentlich in Nürnberg stattfinden sollte – bequem und zeiteffizient per Videokonferenz im heimischen Traunstein!

Praxisreflexion im AHD

Erstes Treffen wieder möglich – ehrenamtliche Hospizbegleiter/-innen berichten von persönlichen Erfahrungen und den Begleitungen während und nach dem Höhepunkt der Corona-Krise

Vieles ist ungewohnt bei der ersten Praxisreflexion nach dem Lockdown. Die Hospizbegleiter/innen dürfen das Caritas-Zentrum, in dem sie immer willkommen waren, nun nicht mehr wie selbstverständlich betreten. Erst, als alle vor der verschlossenen Türe versammelt sind und ihre Masken aufhaben, werden sie von den Koordinatorinnen eingelassen und nach der Händedesinfektion auf kurzem Weg zum Veranstaltungsort geführt.

Vor Corona fand die Praxisreflexion alle zwei Monate in einem gemütlichen, kleinen Raum im ersten Stock statt. Man saß nah beieinander, alle begrüßten sich mit einem Händeschütteln und einige auch mit einer Umarmung. Jetzt, nach dem Lockdown, wird Abstand gehalten. Statt dem kleinen Raum wurde der große Saal im Erdgeschoss für das Treffen gebucht, um 1,5 Meter Abstand zwischen den Stühlen halten zu können. Es gibt keinen Kaffee und keine Kekse, die Teilnehmer haben ihre Getränke selbst dabei. Auch das Ritual zum Totengedenken hat sich verändert. Die Hospizbegleiter/innen beschriften einen Stein mit den Namen der Verstorbenen und streuen Rosenblätter. Dabei müssen sie lauter sprechen als sonst, wenn sie von den Verstorbenen erzählen, damit alle in dem großen Kreis sie hören

können. Die Gefühle sind dabei gemischt. Manche konnten die Menschen, die sie begleitet haben, während der Kontaktsperre in ihren letzten Tagen und Stunden nicht mehr persönlich besuchen.

„Was bedeutet Corona für Euch? Welche Erfahrungen habt ihr privat und in den Begleitungen gemacht?“, fragt Koordinatorin Christa Seitz.

Es gibt Ängste, Sorgen und vereinzelt auch Wut unter den Teilnehmern. Doch auch positive Aspekte werden sichtbar: viele haben die unverhoffte Zeit der Ruhe zuhause mit ihren Familien genossen. Auch lustige Wahrheiten werden ausgesprochen:

„Es war durchaus angenehm, meine Enkel 14 Tage lang mal NICHT zu sehen“, meint eine Teilnehmerin halb verschämt, halb verschmitzt. Zum ersten Mal kichert die Gruppe, einige nicken zustimmend.

„Alle haben ihre Gärten jetzt so schön“, wirft noch jemand ein.

„Der Himmel war noch nie so blau“, ergänzt eine weitere Teilnehmerin. „Nirgendwo Kondensstreifen!“

In der Beziehung zu den Begleiteten berichten manche, dass sie ganz neue, moderne Wege der Kommunikation für sich entdeckt haben, z.B. über die sozialen Netzwerke. Andere schrieben Briefe und Postkarten,

kamen zum „Fensterln“ vorbei, stellten Osternecker und Maiglöckchen vor die Tür und auf die Terrasse.

Als die Begleitungen mit Sicherheitsabstand und Mundschutz wieder beginnen dürfen, freuen sich viele Familien über die Rückkehr „ihrer“ Hospizbegleiter.

„Mir wurden zur Begrüßung Saft und Kekse hergerichtet“, erzählt eine Teilnehmerin. „Die Familienmitglieder haben sich ganz viel Gedanken gemacht, damit alles auch ja hygienisch unbedenklich ist und haben deshalb alles ganz vorsichtig angefasst. Aber ich durfte doch laut Hygieneplan nichts annehmen! Trotzdem war die Freude groß und sie haben mich umgetauft. Vorher war ich immer der Besuchs-Engel. Jetzt bin ich ihr Corona-Engel“. Die Teilnehmerin lacht. „Im positiven Sinn, natürlich!“

„Das Gesprächsbedürfnis ist groß“, findet auch der einzige Mann in der Runde, der einen Herren begleitet. „Bei meinem ersten Besuch nach dem Lockdown haben wir eineinhalb Stunden geredet – und das unter Männern!“

Es wird wieder gekichert und langsam setzt das vertraute zwischenmenschliche Gefühl einen Kontrast zu all dem Ungewohnten.



„Ein herzliches Vergelt's Gott!“ – Einsatzleitung Christina Seitz verteilt die Masken, die von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin und einer Teilnehmerin des Aufbaukurses für den AHD genäht wurden – aus verschiedenen Stoffen, Bettwäsche und Schnupftüchern.



Am Ende des Treffens bricht sogar noch der Schalk durch: Einige Teilnehmer starten eine lustige Foto-Session – natürlich mit Sicherheitsabstand. Denn auch in Zeiten von Corona und Maskenpflicht gilt: Mit ein wenig Humor geht alles leichter!

Aktuelle Termine:

laufender Grund- und Aufbaukurs:

Die Veranstaltungen gehen weiter in den Räumlichkeiten des Seminarhauses St. Rupert. Die Teilnehmer werden vom AHD telefonisch / per E-Mail informiert.

Grundkurs in Palling:

Das Grundseminar findet vom 05. Oktober bis 30. November 2020 an 8 Montagen von 19.00 Uhr bis 21.30 Uhr statt. Veranstaltungsort ist das Kath. Pfarrheim, Kirchgasse 4 in Palling.

Die Ausschreibung erfolgt unter Vorbehalt, abhängig von den zum Zeitpunkt der Veranstaltung geltenden Vorschriften. Aktuelle Informationen erhalten Sie beim AHD, Tel. 0861/9 88 77-920

Anmeldung: KBW Traunstein,
Tel. 08 61 / 6 94 95

Offenes Trauercafé:

Das Trauercafé findet einmal im Monat statt, der nächste geplante Termin ist der 23.7.2020 im Pfarrheim Hl. Kreuz, Traunstein. Es finden 2 Gruppen statt um 13:00 Uhr und 15:30 Uhr mit je 1,5 Stunden Dauer.

Aufgrund der Hygieneauflagen ist eine Anmeldung zwingend erforderlich.

Anmeldung und weitere Informationen beim AHD, Tel. 0861/9 88 77-920

Der Ambulante Hospizdienst der Caritas in Traunstein freut sich über Ihre Spende mit dem Kennwort

„Hospiz Traunstein“
an

Caritas München-Freising e. V.
IBAN:
DE62 7002 0500 8850 0007 14

Sie erhalten automatisch eine Spendenbescheinigung, wenn Sie auf der Überweisung Ihre Adresse angeben.

Impressum:

Herausgeber: Caritas-Zentrum Traunstein
Ambulanten Hospizdienst
Herzog-Wilhelm-Str. 20
83278 Traunstein
Tel. 0861 98877-920;

ambulanter-hospizdienst-ts@caritasmuenchen.de
Homepage: www.caritas-traunstein.de
Redaktion / Layout: Sandra Zenz
V.i.S.d.P.: Franz Burghartswieser (Geschäftsführer)

Sie können sich per E-Mail für den Rundbrief anmelden oder ihn abbestellen.

„Gefühle zu haben ist ein Lebensrecht!“

**Pastoralreferent und katholischer Krankenhauseelsorger
Hubert Gallenberger im Gespräch über seine Erfahrungen und Gedanken
zum Corona-Virus und seinen Konsequenzen.**

Herr Gallenberger, was verbinden Sie mit dem Wort „Corona“?

„Corona verletzt. Corona fordert heraus. Corona führt mich unweigerlich zu meinen Gedanken und Gefühlen. Corona lässt das bisherige konventionelle Denken und Fühlen auf- und umbrechen.“

Sie haben in den letzten Monaten mit Menschen gearbeitet, die an Covid-19 erkrankt waren. Wie ging es diesen Menschen? Welche Gefühle haben sie bewegt?

„Durch die Erkrankung haben sich viele plötzlich in einer Grenzerfahrung wiedergefunden, an die sie nie geglaubt hätten. Das muss man ernst, zutiefst ernst nehmen und wertschätzen. Ich habe oft gehört, auch von jungen Menschen: „Herr Gallenberger, die letzte Woche war für mich die Hölle!“. Solche Aussagen darf man nicht abtun, denn sie zeigen eine tiefe Wahrheit. Trotz der Schwere erkenne ich darin aber auch die Chance, dass Menschen durch Corona in Kontakt mit sich kommen, indem sie ihre Gefühle in inneren Bildern ausdrücken. Selbst, wenn es etwas so Gewaltiges wie die Hölle ist.“

Welche Herausforderungen sehen sie für die Zukunft?

„Viele sprechen von der Rückkehr zur Normalität und ihrer Sehnsucht nach einem Alltag wie „vorher“. Aber es gibt kein „Vorher“ mehr. Dieser Täuschung sollte man nicht unterliegen.“

Worin sehen Sie die Chancen dieser Krise? Was kann hilfreich sein? Woran können wir wachsen?

„Corona bringt uns in die Demut und holt uns von unserem Sockel herunter. Corona ist eine Chance gegen Arroganz. Die derzeit geltenden Regelungen versuche ich nicht als Verbote wahrzunehmen, sondern vielmehr als Schutz. Für mich persönlich ist die große Solidarität, die ich zum Beispiel zwischen den Mitarbeitern im Krankenhaus erlebe, eine Gewinnerfahrung. Corona hat uns in den Gefühlen Angst, Trauer und Scham herausgefordert. So bedroht zum Beispiel der Gedanke „Ich bin ein Infizierter“ die tiefste Würde eines Menschen. Aggression ist eine vitale Gegenreaktion auf diese Gefühle, doch ist es sinnvoll, die zugrundeliegenden Emotionen zu erforschen. Wir dürfen uns Gefühle zugestehen und müssen sie nicht abwiegeln oder abtun. Gefühle zu haben ist ein Lebensrecht. Es ist ein Vorteil für die Zukunft, wenn wir uns selbst und die anderen mit unseren Gefühlen gelten lassen. Wenn wir so ehrlich sind, kann sich jeder Mensch einen anderen suchen, der eine gute Richtung vorgibt, ohne zu bevormunden. So können wir uns gegenseitig an die Hand nehmen und hindurchführen, durch die Angst und die Trauer.“



Bild mit Symbol-Charakter: am Ende der ersten Praxisreflexion nach dem Lockdown zeigt sich hinter den Gewitterwolken ein Regenbogen am Caritas-Parkplatz (im Foto festgehalten von der ehrenamtlichen Hospizbegleiterin Ingrid Humhauser)